

TRANSFER

Herausgegeben von Matthias Ballod, Thorsten Roelcke und Tilo Weber

16

Konstantin S. Kiprijanov /
Thorsten Philipp /
Thorsten Roelcke (Hrsg.)

Transferwissenschaften: Mode oder Mehrwert?

Unter Mitarbeit von Koray Parlar
und Anna Malena Pichler

WISSENSCHAFTEN



PETER LANG

Wissenstransfer und kooperative Forschung an den Schnittstellen von Universität, Wirtschaft, Politik, Zivilgesellschaft und Kultur gewinnen für alle an Wissensproduktion und Innovationsprozessen beteiligten Akteure und Institutionen zunehmend an Relevanz. Schlüsselwörter wie Transferwissenschaften, Transdisziplinarität und transformative Wissenschaft bestimmen inzwischen die wissenschaftstheoretische Debatte, doch bleiben deren konzeptionelle und terminologische Grundlagen vielfach unklar und umstritten. Welche Mehrwerte, Funktionen, Potentiale und Aporien verbinden sich mit der Idee der Transferwissenschaften? Wie verändert sich ihr Stellenwert in der aktuellen wissenschaftlichen Auseinandersetzung? Inwieweit geht sie mit einer Innovation hochschuldidaktischer Methoden einher?

Konstantin S. Kiprijanov forscht, berät und kommuniziert zu den Themen Public Engagement, Partizipation und Wissenschaftskommunikation. Derzeit arbeitet er als Projektkoordinator und Postdoc im Projekt „Public Engagement with Planetary Health“ am Museum für Naturkunde Berlin.

Thorsten Philipp ist Politologe und verantwortet die Förderung transdisziplinärer Lehrprojekte an der TU Berlin. Darüber hinaus lehrt er disziplinenübergreifend an der Leuphana Universität Lüneburg, an der Dualen Hochschule Baden-Württemberg und an der Universität Freiburg.

Thorsten Roelcke ist Leiter des Fachgebiets und des Studiengangs Deutsch als Fremd- und Fachsprache an der TU Berlin. Schwerpunkte seiner Arbeit bilden Deutsch als Fremdsprache, fachliche Kommunikation und Sprachwandel im Deutschen.

Transferwissenschaften: Mode oder Mehrwert?

TRANSFERWISSENSCHAFTEN

Herausgegeben von
Matthias Ballod, Thorsten Roelcke und Tilo Weber

Begründet von
Gerd Antos und Sigurd Wichter

Band 16



PETER LANG

Lausanne - Berlin - Bruxelles - Chennai - New York - Oxford

Konstantin S. Kiprijanov / Thorsten Philipp /
Thorsten Roelcke
(Hrsg., unter gleicher Beteiligung)

Transferwissenschaften: Mode oder Mehrwert?

**Unter Mitarbeit von Koray Parlar
und Anna Malena Pichler**



PETER LANG

Lausanne - Berlin - Bruxelles - Chennai - New York - Oxford

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.



Diese Publikation wurde aus dem Open-Access-Publikationsfonds der Technischen Universität Berlin unterstützt.

Die Internet-Links sämtlicher bibliografischen Einträge dieser Publikation wurden zuletzt am 16.03.2023 geprüft.

Double-blind Peer-Review:

Zur Sicherung der wissenschaftlichen Qualität wurden sämtliche Beiträge neben editorisch-redaktionellen Feedback-Runden einem Review-Prozess mit je zwei Doppelblindgutachten unterzogen. Die Namen der Gutachterinnen und Gutachter sind auf S. 279 aufgeführt.

Umschlaggestaltung: Atelier Platen (Olaf Glöckler)

ISSN 1615-0031

ISBN 978-3-631-88386-0 (Print) · E-ISBN 978-3-631-88387-7 (E-PDF)

E-ISBN 978-3-631-88388-4 (EPUB) · DOI 10.3726/b21016

PETER LANG



Open Access: Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung 4.0 Internationalen Lizenz (CC-BY)

Weitere Informationen: <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>

© Konstantin S. Kiprijanov / Thorsten Philipp / Thorsten Roelcke
(unter gleicher Beteiligung) 2023

2023 Peter Lang Group AG, Lausanne

Verlegt durch Peter Lang GmbH, Berlin, Deutschland

info@peterlang.com <http://www.peterlang.com/>

Inhaltsverzeichnis

*Konstantin S. Kiprijanov / Thorsten Philipp / Thorsten Roelcke **

Transferwissenschaften: Mode oder Mehrwert? Zur Einführung 7

I. Ansätze der Wissenschaftstheorie

Armin Grunwald

Zur Epistemologie transdisziplinärer Forschung: Wissenstypen 21

Ulli Vilsmaier

Differenz als Ressource: Methoden der Grenzarbeit 37

Tilo Weber

Transferwissenschaften, Transdisziplinarität und
Wissenskommunikation: Warum es dabei auf die Sprache(n) ankommt 51

Thorsten Roelcke

Ein Modell fachlicher Kommunikation weitergedacht: Inter- und
Transdisziplinarität 67

II. Methodik der Transferwissenschaften

Lars Hochmann

Reflexivität durch Transdisziplinarität 79

Henriette Canino

Transferkanäle zwischen Wissenschaft und Politik: Eine
kontextualisierte Übersicht 95

Lale Altinalana

Strategien für den Transfer zwischen Gesellschaft und Wissenschaft –
eine empirische Typologie 115

* Unter gleicher Beteiligung

Gabriele Wendorf

Transformationsprozesse gestalten – die Rolle der Wissenschaft in der Praxis	127
--	-----

III. Zukunftswerkstatt Transdisziplinäre Lehre

Johannes Wildt

Hochschuldidaktik in einer Wissenschaft vom Wissenschaftstransfer	149
---	-----

Thies Johannsen

Transferdidaktik: Kompetenzorientierung in der transferwissenschaftlichen Ausbildung	167
--	-----

Matthias Ballod / Sercan Sever

Wissenstransfer und Wissenstransformation: Zukünfte didaktisch handelnd aufschließen	183
--	-----

Hugo Caviola

Vom bunten Vogel zum Zugpferd? Das Projekt <i>Sprachkompass</i> als Beispiel angewandter Diskurslinguistik	205
--	-----

Sinah Gürtler / Anina Mischau / Christoph Lieben / Joshua Wiebe / Sarah Wolf

Das Decision Theatre Lab: transdisziplinäre Lehr- und Lernformate in der Mathematik	221
---	-----

Andrea Heilrath / Clara Rodríguez Roca-Sastre

Wissenschaft (be)greifbar machen. Projektlabor Wissenschaftskommunikation – ein disziplinübergreifendes Kurskonzept	239
---	-----

Thorsten Philipp / Katarina Marej / Leo Fenster

Didaktische Experimente im Spielfeld zwischen Universität und Gesellschaft: Ein transdisziplinäres Lernlabor im Einkaufszentrum	255
---	-----

Beitragendenprofile	271
----------------------------------	-----

Gutachterinnen und Gutachter	277
---	-----

Hugo Caviola

Vom bunten Vogel zum Zugpferd? Das Projekt *Sprachkompass* als Beispiel angewandter Diskurslinguistik

Welche Ausdrucksformen leiten Menschen dazu an, mit Landschaft schonend oder zerstörerisch umzugehen? Welche sprachlichen Mittel behindern, welche stärken eine ressourcenschonende Mobilität? Welche Rolle spielt die Sprache im menschlichen Umgang mit Lebensmitteln? Fragen dieser Art untersucht der *Sprachkompass*, ein Forschungsprojekt, das seit 2014 am Zentrum für Entwicklung und Umwelt (CDE) der Universität Bern durchgeführt wird. Im Projekt werden gleichzeitig zwei Transfervorgänge aktiv: Es bringt Linguistik mit anderen Fächern ins Gespräch und will über die Universität hinauswirken. Seine Themen sind Landschaft, Mobilität und Ernährung, jüngst auch Energie und Klima, seine Methoden diskurslinguistisch. Diskurslinguistik folgt der Annahme, dass die Sprache die Wahrnehmung der Welt formt und dazu dient, in der Welt zu handeln und diese zu gestalten. Diskurse repräsentieren und konstruieren die Welt zugleich (Warnke 2013:103). Angewandte Diskurslinguistik will aufklären und Menschen die Augen öffnen für die diskursiven Verstrickungen, in denen sie leben. Sie will zudem aufzeigen, dass sich vermeintliche Wahrheiten oft als ungesichert erweisen (Del Percio et al. 2014; Bendel Larcher 2015: 222). Der *Sprachkompass* will in Fragen der Nachhaltigkeit sprachliche Orientierung anbieten und gesellschaftliche Veränderungen anstoßen. Dies kann gelingen, wenn Forschung und ihre Zielgruppen miteinander ins Gespräch gelangen. Man kann diesen Austausch als didaktisches Geschehen erschließen, das für beide Seiten Lernchancen birgt. Der folgende Erfahrungsbericht stellt (1) das diskurslinguistische Interesse und seine Methoden vor, zeigt (2–3) Chancen und (4–5) Herausforderungen einer transdisziplinären Sprachreflexion auf und fragt (6), was Diskurslinguistik in Zukunft für die Förderung von Nachhaltigkeit leisten kann.

1. Diskurslinguistik und Forschungskontext

Für den ökologischen Umgang mit Landschaft, Ernährung, Verkehr, Klima und Energie gelten hauptsächlich die Natur- und technischen Wissenschaften als zuständig. Kommt Linguistik überhaupt in den Blick, erwartet man von ihr

meist Beiträge zu Fragen der Kommunikation. Die epistemische Funktion der Sprache, ihre Rolle als Erkenntnismittel, wird leicht übersehen (Kleinberger/Rosenberger 2017: 12).

Dennoch steht die Linguistik im Umgang mit Umweltfragen heute nicht bei null. Im deutschsprachigen Raum haben etwa Trampe 1991 und Fill 1993 und 1996, im englischsprachigen Stibbe 2001 bis 2017 untersucht, wie sprachliche, gesellschaftliche und ökologische Faktoren zusammenhängen. Der Sprachkompass verfolgt dieses ökologische Erkenntnisinteresse mit Methoden der Diskurslinguistik, die heute breit etabliert sind (Spitzmüller/Warnke 2011, Reisigl/Wodak 2016, Reisigl/Ziem 2014, Bendel Larcher 2015, Stibbe 2015). Forschungsleitend für den Sprachkompass ist das Mensch-Natur-Verhältnis, näherhin sind es Fragen wie die eingangs genannten: Welche diskursiven Formen vermitteln Interessen und Haltungen, die einen nachhaltigen Umgang mit Natur und Umwelt fördern oder behindern? Den Untersuchungsgegenstand bilden in Korpora gefasste Texte, welche das Wissen und Denken einer bestimmten Zeit repräsentieren. Dazu gehören etwa Zeitungen, Gesetzes- oder Lehrbücher, Werbung, ja selbst Kochrezepte und Speisekarten kommen in Betracht. Der Sprachkompass untersucht solche Korpora auf Schlüsselwörter, Metaphern, Topoi, formale und inhaltliche Argumentations- und Vertextungsmuster, Frames (Deutungsrahmen), auch Frequenzen von Komposita gelangen in den Blick, begleitend auch Bilder und das Zusammenwirken von Sprache und Bild (z.B. Kress/Van Leeuwen 2006). Mit seinem Fokus auf die Themen Landschaft, Mobilität und Ernährung will der Sprachkompass die angewandte Diskurslinguistik mit neuen Fragestellungen bereichern.

2. Lernziele des Sprachkompasses

Als angewandte Linguistik ist das Projekt *Sprachkompass* aber auch ein didaktisches Vorhaben. Es vermittelt seine Erkenntnisse über bestimmte Medien an ausgewählte Personengruppen und will damit gesellschaftlichen Wandel anregen (Schlutz 2006: 76). Neben den klassischen Schauplätzen der Didaktik, den Bildungsstätten, gehören auch Forschungsstätten, NGOs, staatliche Ämter, Medien und Politik zu seinen Zielgruppen. Welches sind seine Aufklärungs- und Bildungsziele? Und: Inwieweit kann er zu Fragen der nachhaltigen Entwicklung beitragen?

Der Sprachkompass will mit dem Mittel der Sprachreflexion ein *kritisches Sprachbewusstsein* fördern (*critical language awareness*, vgl. Fairclough 1992 und 2010). Sprache eröffnet Perspektiven auf die Welt, und diese führen Haltungen und Interessen mit sich. Es ist entscheidend, ob wir eine bestimmte

Frucht als *Apfel* oder *Agrarprodukt* bezeichnen, eine Pflanze als *Kraut* oder *Unkraut*, eine Wiese als *Bauland* oder *Biodiversitätsförderfläche* verstehen. Der Sprachkompass macht die Sprache als Erkenntnisbrille, als Denkwerkzeug, bewusst. Er zeigt auf, welche Wertungen und Handlungsinteressen sich in den sprachlichen Mitteln verbergen.

Wer über Sprache nachdenkt, nimmt eine Metaposition außerhalb der Objektsprache ein. Aus dieser beweglichen Außensicht werden Reichweite, aber auch Grenzen und blinde Flecken sprachlicher Perspektiven erkennbar (Warnke 2013: 79). Die so gewonnene *Umsicht* ermöglicht eine mehrperspektivische einkreisende Annäherung an den behandelten Gegenstand (Abb.1).

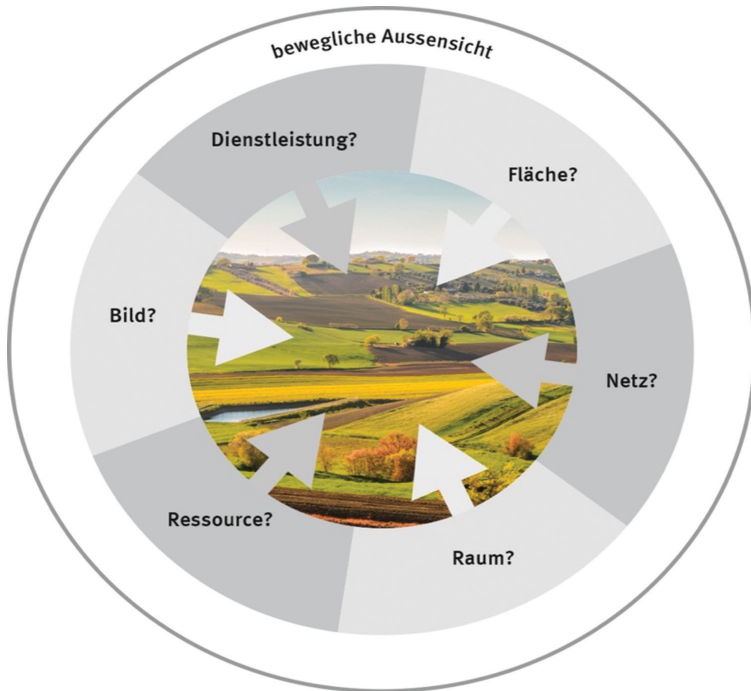


Abb. 1: Die bewegliche Sicht auf sprachliche Perspektivierungen schafft einen Zugang zur Landschaft mit *Umsicht* (Caviola et al. 2018: 16)

Die aus der Metaposition gewonnen Distanz zur eigenen Disziplin bildet die Voraussetzung zu den didaktischen Zielen des Sprachkompasses.

- Nutzer*innen des Sprachkompasses sollen erkennen, dass sie einer Wahrnehmungs- und Wertegemeinschaft angehören, die durch Sprache mitkonstituiert ist.
- Der Blick auf ihre eigene Sprache soll erkennbar machen, was Nutzer*innen im Lichte ihrer sprachlichen „Erkenntnisbrille“ wissen und wahrnehmen, und was sie eher übersehen.
- Nutzer*innen sollen prüfen können, inwieweit ein bestimmter Sprachgebrauch mit Werten und Handlungszielen nachhaltiger Entwicklung übereinstimmt. Wie werden etwa Lebewesen, wie werden der Verbrauch natürlicher Ressourcen oder das Mensch-Tier-Verhältnis sprachlich vermittelt?
- Der Sprachkompass will seine Nutzer*innen darin unterstützen, neue Framings zu finden, die die gesellschaftliche Transformation zu einer nachhaltigen Entwicklung unterstützen (Caviola et al. 2018: 15 ff; Kläy et al. 2016).

3. Dialog im Spannungsfeld von Plan und Improvisation

Nach der Typologie von Shirk et al. (2012) lässt sich die mit dem Sprachkompass angestrebte Zusammenarbeit zwischen Forschung und Zielgruppen als *kollaborativ* und *ko-kreativ* bezeichnen: ein Prozess, der teils planmäßig, teils improvisiert verläuft. Diese iterative Offenheit ist für das Projekt *Sprachkompass* charakteristisch, da seine didaktische Vision, Sprachsensibilität zu fördern und neue Framings zu finden, weit gefasst ist.

Auch die Förderkonzepte der Stiftungen, die den Sprachkompass unterstützen, stärken die genannte Kollaboration. So wünscht die Stiftung Mercator, dass die Bedürfnisse der Zielgruppen bei Forschungsbeginn belegt und die Zusammenarbeit mit den Zielgruppen festgelegt sind. Voraussetzung der Finanzierung bildet ein systemischer Ansatz, der *Outputs* (Produkte) und *Outcomes* (fassbare Wirkungen) einfordert. Diese Vorgaben stützen den dialogischen Ansatz, ja setzen ihn voraus: Das Projektteam lernt von der Gesellschaft, die Gesellschaft lernt vom Forschungsteam.

Beim Sprachkompass ist die Tuchfühlung zwischen den universitären Fächern und der gesellschaftlichen Akteur*innen bereits in der Zusammensetzung des Kernteams angelegt. Neben drei Linguist*innen bilden (zum Thema Landschaft) ein Landschaftsschützer, ein ehemaliger Forstingenieur und Transformationsforscher den engeren Kreis. Als Zielgruppen kommen NGOs (etwa die Stiftung für Landschaftsschutz, PUSCH Praktischer Umweltschutz, der Verkehrs-Club der Schweiz VCS etc.) hinzu, weiter Bildungs- und

Forschungsinstitutionen (etwa die Eidgenössische Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft WSL, die Eidgenössisch-Technische Hochschule ETH etc.) und Stellen der Städte, Kantone und des Bundes (Stadtgrün Bern, Bundesamt für Umwelt etc.).

Im Forschungsprozess werden diese Zielgruppen zuerst im ko-kreativen Festlegen der Forschungsfragen tätig. Dieses stellt sicher, dass die linguistischen Fragenstellungen tatsächliche gesellschaftliche Probleme aufnehmen. Liegen erste Forschungsrohergebnisse vor, werden sie zuerst im Kernteam gesichtet und bewertet. Sie werden dann in Alltagssprache gefasst, von den Zielgruppen auf ihre sachliche Plausibilität geprüft und durch Beobachtungen aus der Praxis angereichert. Diese Texte gehen auf die Projekt-Website, können aber – angepasst – auch in Publikationen der Zielgruppen einfließen. In gemeinsamen Workshops wird vereinbart, welche Verbreitungsaktivitäten die NGOs leisten können. In der Zusammenarbeit mit den Zielgruppen gewinnen die Linguist*innen Zugang zu Sachwissen in einem Gebiet, das sie anfänglich nur äußerlich kennen.

4. Herausforderungen des Sprachkompassprojekts

Angewandte Diskurslinguistik ist eine junge Disziplin. Ihre Erkenntnisinteressen und ihr Wirkungspotential sind in Wissenschaft und Gesellschaft noch wenig bekannt (Bendel Larcher 2015: 33 f). Anders als arrivierte Wissenschaften wie etwa Psychologie und Ökonomie trifft die angewandte Diskurslinguistik auf eine institutionelle Wissens- und Zuständigkeitsordnung, in der viele Menschen nicht mit ihr rechnen, weil sie sie kaum kennen. Didaktisch ausgedrückt ist die Passung, die Abstimmung zwischen den Sprachkompass-Zielen, den Vermittlungskanälen und den Vertreter*innen der Gesellschaft noch zu schwach. Untersucht Linguistik bestimmte Wissensdomänen – zum Beispiel zu Lebensmitteln oder Verkehr – mischt sie sich inter- und transdisziplinär in die Denk- und Kommunikationsmittel anderer Disziplinen und ihrer Berufskulturen ein. Linguistisches Wissen über ihren vertrauten Sprachgebrauch kann für die sprachlich Analysierten erhellend, anfänglich aber auch irritierend wirken, weil ihre Sprache gewöhnlich nicht sprachanalytisch untersucht wird. Ein solcher „Besuch“ aus der Linguistik mag zunächst als exotisch, als *bunter Vogel* erscheinen. Aus der Wissenschaftsgeschichte wissen wir aber, dass es vielen solcher Fächerkreuzungen über die Zeit gelingt, sich im Forschungs- und Wissenskanon zu institutionalisieren. Die schwierige Passung zwischen Gesellschaft und diskurslinguistischen Ergebnissen lässt sich besser verstehen, wenn sie aus dem Aufeinandertreffen unterschiedlicher Wissenskulturen heraus betrachtet wird.

Auffällig ist, dass uns viele Nutzer*innen des Sprachkompasses von Aha-Erlebnissen, von „Horizontenerweiterung“ berichten. Wie ist dies zu verstehen? Diskurslinguistische Analysen beziehen sich nicht selten auf Sachverhalte, wie sie die empirisch-experimentellen Wissenschaften hervorbringen. Beispiele aus dem Sprachkompass sind *Verkehrsflüsse* und *Anbauflächen*, über die Menschen etwa messend und planend verfügen. In der Sprachanalyse werden diese (natur- und ingenieurwissenschaftlichen) Sachverhalte als sprachlich gebundene hermeneutisch erschlossen und so um ein geisteswissenschaftliches Metawissen bereichert. In der Sprachanalyse zeigt sich zum Beispiel, dass die Flussmetapher den Verkehr in eine Naturkraft („Verkehrsfluss“) verwandelt, die Menschen im *Fluss* oder *Stau* anonymisiert und damit von ihrer Verantwortung entlastet. Wenn Verkehr ein *Fluss* ist, scheint es logisch, dass die Verkehrspolitik den Verkehr am Fließen hält und die Verkehrsinfrastruktur weiter ausbaut. Die Flächenmetapher (etwa in „Anbauflächen“) macht Landschaft geometrisch und damit technisch verfügbar und blendet das Leben in ihr aus. Die hier stark verkürzte Metaphernanalyse kann überraschen, weil dabei ein regulatives *Orientierungswissen* auf ein praktisches *Verfügungswissen* trifft (Frühwald et al. 1991: 37) und darin (oft unbewusste) ethische Wertungen freilegt. Die Verbindung der beiden kann – ganz im Sinne des Sprachkompasses – ein breit abgestütztes Wissen schaffen, auf das nachhaltiges Handeln aufbaut (Kläy et al. 2016; Felder 2013: 16).

Der *bunte Vogel* erwächst aus der ungleichen Wertung der beiden Wissenskulturen. Werden die experimentellen Naturwissenschaften als jene gesehen, die die wirklich zentralen gesellschaftlichen Aufgaben angehen, so fällt den Geisteswissenschaften eine bloß kompensatorische Aufgabe zu; sie erfüllen gleichsam einen lebensweltlichen „Farbigkeitsbedarf“ (die Farbigkeit des bunten Vogels) und unterliegen tendenziell einem „Luxusverdacht“ (Frühwald et al. 1991: 32–33). Diese Wertung ist für den Sprachkompass zweischneidig: Er kann seine Forschungsgegenstände einerseits frei wählen, wird in bedeutenden gesellschaftlichen Fragen aber als zweitrangig wahrgenommen. Ein Abschlussvortrag aus dem Sprachkompass an einer naturwissenschaftlichen Konferenz zur Klimaforschung wird beispielsweise von den Organisatoren als „speziell“ und zugleich als „Schlusstempel“ gesehen.

Die fehlende Passung zwischen Forschungsergebnissen und Gesellschaft tritt auch in der Wahl geeigneter Publikationsorgane und -formate zutage. Zwei eher unbefriedigende Optionen ergeben sich für den Sprachkompass. Erstens: Der Sprachkompass publiziert seine Analyse in einer sachorientierten Fachzeitschrift (etwa zu Biolandbau) auf die Gefahr hin, dass deren Leser*innen den Beitrag als Kuriosum, als bunten Vogel, werten. Zweitens: Er platziert den

Beitrag in einem germanistischen Fachorgan, das eher die linguistische Community als die Fachpersonen des Sachgebiets erreicht. Dieselbe Inkompatibilität zwischen Botschaft und Vermittlungskanälen wiederholt sich auf der Ebene wissenschaftlicher Konferenzen und der großen Tageszeitungen: Die *Neue Zürcher Zeitung* (NZZ), der *Bund* und die *Berner Zeitung* nehmen selten Beiträge aus der Linguistik auf, das NZZ-Ressort „Forschung und Technik“ hauptsächlich Technisches und Empirisches. „Sprachliches“ wird im Feuilleton meist auf Literarisches oder Essayistisches, etwa zum Thema Gendern, beschränkt. Es bleiben Rubriken wie der Meinungsbeitrag, die Kolumne oder das Interview. Diese Textformen verpflichten ihre Autor*innen, ihre Inhalte personenbezogen und meinungshaltig darzustellen.

Die personalisierte Vermittlung hat didaktische Vorteile. Sie leuchtet das persönliche Interesse hinter der Forschung aus und situiert deren Ergebnisse in einem breiten Anwendungskontext. Ohne wissenschaftliche Herleitung fällt die Aussage allerdings schnell in die Kategorie des Meinungs- und Diskussionsbeitrags. Eine Folge dieser Didaktik lässt sich in den Kommentarforen der Online-Zeitungen ablesen. Die Kommentare zum NZZ-Artikel von H.C. vom 9. 4. 21 zu den omnipräsenten Fleischmetaphern in der deutschen Alltagssprache gewährt direkten Einblick in die «Volksmeinung» (Caviola 2021). Kommentare reichen von „interessanter Kommentar, der zum Nachdenken anregt“ über „jetzt bitte Folgeartikel zu den vegetarischen Metaphern“ bis zum Luxusvorwurf „überflüssiges Forschungsprojekt“, und „nach dem Genderkult nun auch noch dies?“ Die Resonanz aus der NZZ-Leser*innenschaft zeigt neben einem erkennbaren Interesse an Sprachreflexion und dem Einsatz des Luxustopos auch ein Phänomen, das in der Psychologie *Reaktanz* genannt wird. Gemeint ist die Reaktion auf eine Erfahrung, von der sich Menschen in ihrer persönlichen Freiheit eingeschränkt fühlen. In den Online-Reaktionen zu den Sprachkompass-Veröffentlichungen in den Social Media oder den großen Publikumszeitungen wie NZZ und *Berner Zeitung* verschafft sich eine kleine Gruppe von Menschen Gehör, die Sprachreflexion emotional ablehnt, sie mit dem als Sprachpolizei empfundenen „Genderkult“ vermengt und mit ruppigen Anwürfen eindeckt.

Welche Schlüsse lassen sich aus diesen Erfahrungen für eine erfolgreiche Didaktik ziehen? Der Reaktanz lässt sich teilweise der Boden entziehen, indem Empfehlungen für den Sprachgebrauch als *Optionen* darstellt und in ihren Implikationen leicht verständlich erklärt werden. Umgekehrt muss im Vermitteln von Forschungsergebnissen zu gesellschaftlich umstrittenen Themen wie Mobilität und Fleisshessen klar sein, dass jede Reflexion von Normen und „eingefleischten“ Gewohnheiten auf Verunsicherung oder Ablehnung stößt.

Die Erfahrungen aus dem Sprachkompass bestätigen eine sozialpsychologische Binsenwahrheit: Menschen neigen dazu, sich mit ihrer Fach- bzw. Gruppensprache zu identifizieren (Van Dijk 2011: 395). Wird diese relativiert, so läuft die Kritik Gefahr, persönlich genommen und abgelehnt zu werden. Sprachaufklärung wird dann als „Sprachpolizei“ empfunden.

Sprachreflexion wird hingegen leichter aufgenommen, wenn sie *konstruktive Alternativen* zum Kritisierten aufzeigt (was indes nicht immer möglich ist). So bietet sich im ökologischen Siedlungsbau statt des technizistischen Ausdrucks *bauliche Verdichtung* der Ausdruck *Entwicklung nach Innen* an, ein Frame, der mehr Raum für Soziales und Organisches gewährt. *Verkehrsstau* lässt sich je nach Kontext durch *Warteschlange* ersetzen, eine Metapher, welche Menschen im Stau stärker individualisiert. Aus der kognitiven Linguistik ist bekannt, dass das Negieren eines Frames dazu führt, dass der unerwünschte Frame im Gehirn aktiviert und damit unterschwellig bestärkt wird (Lakoff/Wehling 2014: 77). Für eine Didaktik, die Bestehendes relativieren und Neues anregen will, bedeutet dies, dass sie Alternativen zum Kritisierten aufführen sollte. Die sog. *positive discourse analysis* (Stibbe 2017) macht sich diese Erkenntnis zum Programm. Sie sucht *stories*, die Alternativen zu ökologischen Problemen aufzeigen. Der Sprachkompass vermittelt bisher keine *stories*, versucht aber, in seinen „Folgerungen für den Sprachgebrauch“ auf seiner Website Alternativen aufzuzeigen.

5. Unterschiedliche Resonanzräume

- (1) *Wissenschaft*. Trotz schwieriger Passung mit seinen Vermittlungskanälen stieß der „bunte Vogel“ *Sprachkompass* in einem Fall auf ein publizistisches „Nest“, das wie für ihn geschaffen erschien: Die Zeitschrift *GAIA*, „das Transdisziplinäre Journal zu ökologischen Perspektiven für Wissenschaft und Gesellschaft“ nahm 2016 und 2020 zwei größere wissenschaftliche Arbeiten aus dem Projekt auf – mit hoher Resonanz (Caviola et al. 2016 und 2020). Der Artikel zum verdichteten Bauen löste im Folgeheft einen Diskussionsbeitrag aus, derjenige zu den Frames der Ausdrücke *Mobilität* und *Verkehr* wurde 2021 auf die Shortlist der besten *GAIA*-Artikel des Jahres 2020 gesetzt. Beide Publikationen werden in der wissenschaftlichen Gemeinschaft wahrgenommen, z.B. in der Umweltpsychologie (Kruse und Funke 2022) und in den Environmental Humanities (Soentgen 2021). Sie zogen Einladungen zu Fachtagungen in Feldern der Mobilität und des Siedlungsbaus nach sich.

- (2) *Websites*. Die Website *sprachkompass.ch* bildet das zentrale Kommunikationsorgan des Projektes nach außen. Als „Fachleute, Entscheidungsträger, aber auch Laien“ sind seine Adressat*innen weit gefasst. Ein signifikanter didaktischer Schlüssel, der zu ihnen führt, ist die alltagsnahe Sprache. Die Website vermeidet linguistische Fachwörter (oder erklärt sie), unnötige Nominalisierung und Schachtelsätze und versucht, Neues an Bekanntes anzuknüpfen (Göpferich 2008:108). Auch Gestaltungselemente wie Gliederung, Schriftart und Schriftgröße sowie Hervorhebungen unterstützen die Lesbarkeit. Hinzu kommt eine multimodale Darbietung, die Texte mit Bildern kombiniert. Für kurz Angebundene werden die zentralen Ergebnisse jedem Kapitel vorangestellt und mit den Folgerungen für den Sprachgebrauch verbunden. Die Folgerungen zeigen auf, welche Haltungen und Interessen ein bestimmter Sprachgebrauch mit sich führt und welche Alternativen sich bieten. Sprachkompass-Texte münden nicht in direktive Aussagen, sondern sollen eine *Wahl* bewusst machen und als sprachliche Orientierungshilfe, als Sprachkompass, dienen. Die Rückmeldefunktion „Kommentieren Sie den Sprachkompass“, die sich beim Aufrufen einblendet, trägt hingegen geringe Früchte. Etwa zweimal jährlich erreichen uns Kommentare, die für Beiträge danken, auf Druckfehler hinweisen oder weiterführende Ideen anbieten. Das reichweitenstärkste Kapitel der Website ist „Metaphern erkennen und ihre gedankenleitende Wirkung durchschauen“. Es verzeichnet seit über zwei Jahren durchschnittlich 45 BesucherInnen pro Tag mit einer durchschnittlichen Verweildauer von vier Minuten.
- (3) *NGOs, staatliche Ämter und politische Parteien*. Die Veröffentlichungen in *GAIA* verleihen dem Projekt und seinen Ergebnissen wissenschaftliche Statur. Sie tragen Einladungen zu Vorträgen ein, an denen Entscheidungsträger aus Politik, Behörden und Verwaltungen etc. teilnahmen. Exemplarisch sei dazu eine Multiplikationswirkung erwähnt, die sich aus der Zusammenarbeit mit dem Zürcher Amt für Verkehr ergab, welches gerade im Begriff war, einen Namenswechsel zum *Amt für Mobilität* vorzunehmen. Es wurde vereinbart, gemeinsam einen *Sprache-Guide* zur erkenntnisleitenden Wirkung der beiden Begriffe herausgeben. Dieser Guide findet große Resonanz im Amt und darüber hinaus bis in die Regierung des Kantons Zürich (Caviola/Frei 2020). Er liegt 2022 in zweiter Auflage vor (Abb. 2).



Abb. 2: Sprach-Guide des Zürcher Amtes für Mobilität

Das partizipative Erarbeiten des Sprache-Guides ergab noch eine weitere Lehr-erfahrung, im Austausch zwischen Forschung und Gesellschaft. Ein staatliches Amt darf nur politisch ausgewogene Botschaften verbreiten. Eine im GAIA-Artikel erhobene politische Forderung – man müsste beim Festlegen der Mobilitätspreise auf Mengenrabatte wie Verkehrssteuer, General-Abo oder Autobahn-Vignette verzichten und dafür den realen Ressourcenverbrauch verrechnen – musste in der amtlichen Broschüre als „Denkanregung“ abgeschwächt werden. An einem Workshop der Grünliberalen Partei von Basel-Stadt stellte sich in der Diskussion von Verkehrsfragen heraus, dass hier eher liberale als staatsinterventionistische Lösungen favorisiert wurden. Diese Erfahrungen zeigen, dass diskurslinguistische Erkenntnisse weiterführenden politischen Auslegungen offenstehen.

NGOs gehören zu den wirkungsvollsten Sprachrohren der Sprachkompass-Botschaften. So nahmen NGOs wie *fairunterwegs*, *swissveg.ch*, *foodwaste.ch* u.a. Beiträge auf ihre Websites oder in ihre Verbandsmagazine auf. Sie publizieren über diese Kanäle auch Hinweise auf Tagungen, die der Sprachkompass plant, oder machen die Sprachkompass-Website bei ihren Zielgruppen bekannt.

- (4) *Schule und Universität.* An Schulen und Universitäten regeln Studienordnungen, Curricula und Disziplinen Einsatz und Wirkung der Sprachreflexion. Dass der gesellschaftliche Sprachgebrauch darauf Einfluss nimmt, wie Menschen über Natur und Ressourcen denken und mit ihnen umgehen, begründet den Einbezug der Sprachreflexion in Bildung für nachhaltige

Entwicklung (BNE). In den Lehrplänen der Sekundarstufe II wird Bildung für nachhaltige Entwicklung heute meist dem Bereich Natur-Mensch-Gesellschaft zugeordnet, Sprache eher als Ausdrucks- und Verständigungsmittel denn als Mittel der Wissenskonstitution gesehen. Auch hier passen allgemeine Bildungsziele und die institutionellen Vermittlungskanäle der Sprachreflexion schwer zusammen. Sabatino und Caviola haben daher bereits in den ersten Jahren des Sprachkompass-Projekts einen Lehrgang für den gymnasialen Deutschunterricht verfasst, der Sprachreflexion auf den Gegenstandsbereich *Landschaft und Natur* anwendet und ökologische Probleme als sprachlich geprägte verständlich macht (Sabatino/Caviola 2018, vgl. dazu auch Caviola 2003). Aus der Sprachkompass-Forschungsarbeit sind zudem didaktisierte Materialien entstanden, die auf der Schweizer Lernplattform (LerNetz AG 2022) zum selbstgesteuerten Lernen genutzt bereitstehen.

Seit 2021 mehren sich im Schweizer Bildungswesen Anzeichen, dass Bildung für nachhaltige Entwicklung auch von der sprachlichen Seite her erschlossen wird. So wurde das Sprachkompass-Team aus dem Kanton Thurgau angefragt, einen Weiterbildungskurs für Deutsch-Lehrpersonen der Gymnasialstufe anzubieten. Auch bietet die Stiftung PUSCH einen Kurs für Lehrpersonen an, welcher die Rolle der Sprache in Umweltfragen behandelt.

Mit dem Wintersemester 22/23 fasst Sprachreflexion auch an der Universität Bern im Bildung-für-nachhaltige-Entwicklung-Lehrgang Bachelor Minor Fuß und erreicht damit rund 100 Studierende pro Jahr. Der Lehrgang erschließt Themen wie Fachsprache, Framing und Narrative an nachhaltigkeitsrelevanten Gegenständen und kann so eine wissenschaftspropädeutische Wirkung entfalten. An der Universität Bern wird die Sprachkompass-Website heute auch von Dozierenden aus der Kulturgeographie und den Ernährungswissenschaften herbeigezogen. Im Bildungswesen reift offenbar die Einsicht, dass Antworten auf ökologische Fragen nicht ohne Beiträge der Geisteswissenschaften (und damit der Linguistik) auskommen.

6. Ausblick

Was kann Angewandte Diskurslinguistik in Fragen der Nachhaltigkeit leisten, und was ist ihr in didaktischer Hinsicht zu wünschen?

Erstens, als vielversprechende Untersuchungsfelder einer auf Nachhaltigkeit gerichteten Diskurslinguistik bieten sich folgende Themen an, zu denen teils schon wertvolle Vorarbeiten bestehen: das Mensch-Tier-Verhältnis (z.B. Stibbe

2015, 145–160), der Umgang mit Energie (Kleinberger/Rosenberger 2017), Klima (Reisigl 2020), Mobilität und Verkehr, Ernährung, Sicherheit, Gesundheit, Greenwashing etc.

Zweitens, in Forschungskollaborationen kann Sprachreflexion unterschiedliche Rollen einnehmen:

- a) Sie kann, wie im Modell des Sprachkompasses, kollaborative Forschungsprozesse *initiieren*, die bei den Zielgruppen bewusstseinsbildend wirken können. Weiter kann sie in transdisziplinären Forschungsprozessen *begleitend und beratend* vorgehen. Ihre Aufgabe besteht dann darin, die sprachliche Verfasstheit des Wissens in den beteiligten Domänen zu untersuchen und dessen Implikationen für das Denken und Handeln wachzuhalten (Atayan et al. 2015: 431).
- b) Ein weiterer Weg eröffnet sich, wenn Diskurslinguistik und Sozialwissenschaften gleichrangig interdisziplinär zusammenarbeiten. Vor allem im Erforschen politischer Haltungen und Präferenzen lassen sich quantitative sozialwissenschaftliche Untersuchungen leicht mit qualitativen diskurslinguistischen Analysen verbinden. Dies ist in einem Folgeprojekt des Sprachkompasses zum Verkehrsdiskurs vorgesehen.

Drittens, sollen Ergebnisse aus der diskurslinguistischen Forschung erfolgreich an außerlinguistische Zielgruppen vermittelt werden, so ist entscheidend, dass

- diese in den Untersuchungsprozess involviert werden,
- diskurslinguistische Erkenntnisse in einer alltagsnahen Sprache vermittelt werden,
- Zielpersonen die Analyse ihrer Fach- oder Gruppensprache als Anregung verstehen, ihre sprachlichen Ausdrucksformen mit ihren Interessen in Einklang zu bringen,
- Kritik positiv gewendet wird und sprachliche Formen aufzeigt, die konstruktive Alternativen zu den kritisierten Formulierungen anbieten.

Viertens, der Sprachanalyse bleibt zu wünschen, dass ihre Wirkung bei den Adressat*innen nicht nur momenthaft augenöffnend wirkt, sondern als Grundlagenreflexion in Forschungs- und Vermittlungsprozesse eingebunden wird. Zielgruppen sollten befähigt werden, in Ansätzen selbst sprachreflexiv tätig zu werden und sich ihrer sprachlichen Denkwerkzeuge zu vergewissern. Der angewandten Diskurslinguistik ist weiter zu wünschen, dass sie – ähnlich wie heute etwa die Psychologie oder Soziologie – als wissenschaftliche Reflexionsleistung gesellschaftlich breiter bekannt wird. Damit dies geschieht, braucht es einen Aufbau von unten, beginnend in den Bildungsinstitutionen, aber auch

weitere transdisziplinäre Forschung, die ihre Erkenntnisse bekannt macht und zum Wirken bringt. Geschieht all dies, so stehen die Chancen gut, dass aus dem bunten Vogel der angewandten Diskurslinguistik alsbald ein Zugpferd im Gespann der angewandten Nachhaltigkeitsforschung und -lehre wird.

Literatur

- Angermüller, Johannes/Nonhoff, Martin/Herschinger, Eva/Macgilchrist, Felicitas/Reisigl, Martin/Wedl, Juliette/Wrana, Daniel/Ziem, Alexander (Hg.) (2014): *Diskursforschung. Ein interdisziplinäres Handbuch. Band 1: Felder, Theorien, Methodologien*. Bielefeld: transcript.
- Atayan, Vahram/Metten, Thomas/Schmidt, Vasco Alexander (2015): *Sprache in Mathematik, Naturwissenschaften und Technik*, In: Ekkehard Felder/Andreas Gardt (Hg.): *Handbuch Sprache und Wissen*. Berlin/Boston: De Gruyter
- Bendel Larcher, Sylvia (2015): *Linguistische Diskursanalyse. Ein Lehr- und Arbeitsbuch*. Tübingen: Narr.
- Caviola, Hugo (2003): *In Bildern sprechen. Wie Metaphern unser Denken leiten*. Bern: hep.
- Caviola, Hugo (2021): *Vom fetten Braten zur Extrawurst: Wiesich das Fleischessen in unserer Sprache bemerkbar macht*. In: *Neue Züricher Zeitung* (09.04.2021), <https://www.nzz.ch/meinung/vom-fetten-braten-zur-extrawurst-wie-sich-das-fleischessen-in-unserer-sprache-bemerkbar-macht-ld.1607412>.
- Caviola, Hugo/Frei, Lucia (2020). *Sprach-Guide 'Mobilität' versus 'Verkehr'*. Kanton Zürich Volkswirtschaftsdirektion; Amt für Mobilität https://www.zh.ch/de/volkswirtschaftsdirektion/amt-fuer-mobilitaet.html#main_aboutus_195770543_co.
- Caviola, Hugo/Kläy, Andreas/Weiss, Hans. (2016): *Im physikalischen Verdichtungslabor. Wie die Sprache Denken und Handeln im Siedlungsbau beeinflusst*. In: *GAIA* 25 (1), 49–56.
- Caviola, Hugo/Kläy, Andreas/Weiss, Hans (2016): *Land(wirt)schaft im 'Kralengriff' des Akkusativs: Wie der Sprachgebrauch unseren Umgang mit der Natur prägt*. In: *Kultur und Politik. Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge*, 3 (16), 10–11.
- Caviola, Hugo/Kläy, Andreas/Weiss, Hans (2018): *Sprachkompass Landschaft und Umwelt. Wie Sprache unseren Umgang mit der Natur prägt*. Bern: Haupt.
- Caviola, Hugo/Sedlaczek, Andrea (2020): *Grenzenlose Mobilität und fließender Verkehr. Eine kritische Sprachreflexion*. *GAIA* 29 (3), 161–169.

- Del Percio, Alfonso/Reisigl, Martin (2014): *Angewandte Diskursforschung*. In: Johannes Angermüller/Martin Nonhoff/Eva Herschinger/Felicitas Macgilchrist/Martin Reisigl/Juliette Wedl/Daniel Wrana/Alexander Ziem (Hg.), 317–339.
- Fairclough, Norman (1992): *Critical Language Awareness*. London: Longman.
- Fairclough, Norman (2010): *Critical Discourse Analysis*. 2., erweiterte Auflage. London: Longman.
- Felder, Ekkehard/Gardt, Andreas (Hg.) (2015): *Handbuch Sprache und Wissen*. Berlin/Boston: De Gruyter.
- Felder, Ekkehard (2013): Faktizitätsherstellung mittels handlungsleitender Konzepte und agonaler Zentren. In: ders. (Hg.) *Faktizitätsherstellung in Diskursen. Die Macht des Deklarativen*. Berlin/Boston: de Gruyter. 13–28.
- Fill, Alwin (1993): *Einführung in die Ökoluistik*. Tübingen: Narr.
- Fill, Alwin (1996): *Sprachökologie und Ökoluistik*. Tübingen: Stauffenburg.
- Frühwald, Wolfgang/Jauss, Hans Robert/Koselleck, Reinhart/Mittelstrass, Jürgen/Steinwachs, Burkart (1991): *Geisteswissenschaften heute*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Göpferich, Susanne (2008). *Textproduktion im Zeitalter der Globalisierung. Entwicklung einer Didaktik des Wissenstransfers*. Tübingen: Stauffenburg.
- Kläy, Andreas/Zimmermann, Anne/Schneider, Flurina (2016). *Statt Eingreifen wider Willen- reflexive transformative Wissenschaft*. VSH Bulletin Nr. 3/4, November, 46–52.
- Kleinberger, Ulla/Rosenberger, Nicole (2017): *Energiediskurs – Einführende Überlegungen zu einem aktuellen Thema aus linguistischer Sicht*. In: Ulla Kleinberger/Nicole Rosenberger (Hg.): *Energiediskurs. Perspektiven auf Sprache und Kommunikation im Kontext der Energiewende*. Bern: Peter Lang, 11–17.
- Kress, Gunter/Van Leeuwen, Theo (2006): *Reading images: the grammar of visual design*. 2nd edition. London: Routledge.
- Kruse, Lenelis/Funke, Joachim (2022): *Umweltpsychologie*. In: Thomas Meier/Frank Keppler/Ute Mager/Ulrich Platt/Friederike Rennst (Hg.): *Umwelt interdisziplinär. Grundlagen - Konzepte - Handlungsfelder*. Heidelberg: Heidelberg Universität Publishing.
- Lakoff, George/Wehling, Elisabeth (2014): *Auf leisen Sohlen ins Gehirn. Politische Sprache und ihre heimliche Macht*. Dritte Auflage. Heidelberg: Carl Auer.
- LerNetz AG (Hg.) (2022): <https://www.brennpunkt-nachhaltigkeit.ch/suffi>.

- Reisigl, Martin/Ziem, Alexander (2014): Diskursforschung in der Linguistik. In: Angermuller et al.: 70–110.
- Reisigl, Martin (Hg.) (2020): Klima in der Krise. Kontroversen, Widersprüche und Herausforderungen in Diskursen über Klimawandel. Duisburg: Rhein-Ruhr.
- Reisigl, Martin/Wodak, Ruth (2016): The discourse-historical approach. In: Ruth Wodak/Michael Meyer (eds.): *Methods of critical discourse studies*. 3rd revised edition. London, Thousand Oaks, New Delhi: Sage, 23–61.
- Sabatino, Mario/Caviola, Hugo (2018). Ein Lehrgang zur Sensibilisierung für die Themen Mensch, Landschaft und Natur durch Sprachreflexion. <https://sprachkompass.ch/theorie/didaktisches>.
- Schlutz, Erhard (2006): *Bildungsdienstleistung und Angebotsentwicklung*. München: Waxmann.
- Shirk, Jennifer L./Ballard, Heidi L./Wilderman, Candie/Phillips, Tina/Wiggins, Andrea/Jordan, Rebecca (2012). Public participation in scientific research: a framework for deliberate design. *Ecology and Society* 17(2): 29.
- Soentgen, Jens (2021): Beschleunigte Stoffbewegungen im Anthropozän. In: Matthias Schmidt/Hubert Zapf (Hg.): *Environmental Humanities: Beiträge zur geistes- und sozialwissenschaftlichen Umweltforschung*. V&R: Göttingen. S. 57–74.
- Spitzmüller, Jürgen/Warnke, Ingo (2011): *Diskurslinguistik: eine Einführung in Theorien und Methoden der transtextuellen Sprachanalyse*. Berlin/New York: de Gruyter.
- Stibbe, Aran (2017): Positive Discourse Analysis: Re-thinking human ecological relationships. In: Alwin Fill/Hermine Penz (eds.): *The Routledge Handbook of Ecolinguistics*. London: Routledge.
- Stibbe, Aran (2015): *Ecolinguistics: Language, ecology, and the stories we live by*. Abingdon: Routledge.
- Stibbe, Aran (2003): As charming as a pig: The discursive construction of the relationship between pigs and humans. In: *Society and Animals* 11 (4), 375–392.
- Stibbe, Aran (2001): Language, power, and the social construction of animals. In: *Society and Animals* 9 (2), 145–162.
- Trampe, Wilhelm (1990): *Ökologische Linguistik. Grundlagen einer ökologischen Wissenschafts- und Sprachtheorie*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Trampe, Wilhelm (1991): Sprache und ökologische Krise. Aus dem Wörterbuch der industriellen Landwirtschaft. In: Elisabeth Feldbusch (Hg.). *Neue Fragen der Linguistik*. Tübingen: Niemeyer, 143–149.

Van Dijk, Teun A. (2011): *Discourse and Ideology*. In: Teun Van Dijk (ed.) *Discourse Studies*, 2. Auflage, London: Sage, 79–407.

Warnke, Ingo (2013): *Diskurs als Praxis und Arrangement*. – Zum Status von Konstruktion und Repräsentation in der Diskurslinguistik. In: Willi Viehöver/Reiner Keller/Werner Schneider (Hg.): *Diskurs, Sprache, Wissen. Interdisziplinäre Beiträge zum Verständnis von Sprache und Wissen in der Diskursforschung*. Wiesbaden: Springer VS, 97–117.

Ich danke Martin Reisigl, Wien, Andreas Kläy, Bern, und einer anonymen Gutachterin für ihre wertvollen Hinweise zu früheren Fassungen dieses Texts.